

## Rezensionen

Ausgabe 24, Rezension 4, Februar 2023

**Zichun Huang (Universität Passau) rezensiert:**

***Niederhaus, Constanze (2022): Deutsch für den Beruf. Eine Einführung. (Grundlagen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Bd. 4). Berlin: Erich Schmidt. 265 Seiten, ISBN 978-3-503-20545-5.***

Der zu besprechende Band „Deutsch für den Beruf. Eine Einführung“ von Constanze Niederhaus (Universität Paderborn) ist Teil der Reihe „Grundlagen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ und umfasst zehn Kapitel, die einen Einblick in das Arbeitsfeld der Deutschförderung für berufliche Kontexte geben sollen. Die Publikation knüpft an die Diskussion um die Vielfalt von Sprachen bzw. deren Erwerb und Verwendung im Arbeitsfeld Deutsch für den Beruf an und differenziert sowie vertieft dies je nach Fachkontexten in einzelnen Kapiteln. Als Einführungsliteratur ist das Buch nicht nur für Lernende und Lehrende des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache geeignet, sondern aufgrund der Vorstellung verschiedener Studien inkl. Angaben zu Datenerhebung und -analyse im Bereich sprachlicher Bedarfe und kommunikativer Praktiken im genannten Kontext auch für Forschende, vor allem im Arbeitsfeld Deutsch für den Beruf. Der Buchgliederung folgend werden im Folgenden das Anliegen und die Inhalte des Buches besprochen.

Das zentrale Anliegen des Bandes ist die Darstellung des breiten und komplexen Arbeitsfeldes durch eine Zusammenschau relevanter Konzepte, Studien und didaktischer Ansätze (S. 13). Dafür geht die Autorin zunächst auf die allgemeinen Rahmenbedingungen sowie die diesbezüglichen Begrifflichkeiten des Arbeitsfeldes *Deutsch für den Beruf* ein und deutet an, dass der berufsbezogene Deutschunterricht je nach Zielgruppen, Lernzielen, -orten und -zeitpunkten divers zu betrachten und vom Fachsprachenunterricht zu unterscheiden ist. Die Autorin verwendet, unter Verweis auf Funk (1999) und Costa/Katelhön (2013), den Begriff „berufsbezogenen Deutschunterricht“ und kategorisiert die Formen des berufsbezogenen Deutschunterrichts mannigfaltig differenziert und detailliert (S. 22). Beispielsweise legen Fachsprachenkurse den Schwerpunkt eher auf die Fachkommunikation in den jeweiligen Fächern als in der beruflichen Ausübung: Diese werden von der Autorin als eigene Form von „Fachdeutsch“ bezeichnet – sie werden sodann dennoch dem berufsbezogenen Unterricht zugeordnet, da sie eine entsprechende Berufstätigkeit ermöglichen können (Deutsch für den Beruf) (S. 15). Für den Ausbildungskontext wird auf die kommunikativen Anforderungen in Berufen wie Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Kfz-Mechatroniker:in, Touristenführer:in, Ingenieur:in usw. sowie auf die dafür relevanten (Sprach-)Handlungsfelder eingegangen. Deutsch für den Beruf bezieht sich sowohl auf die Sprache bzw. die Sprachverwendung am Arbeitsplatz als auch auf die Sprachverwendung im institutionellen Kontext wie der Berufsvorbereitung, der Ausbildung oder des Fachstudiums. Exemplarisch betrachtet die Autorin in diesem Zusammenhang die Gesamtsituation beruflicher Kommunikation mit berufsabhängigen und -unabhängigen Sprachhandlungen in mehreren Fachbereichen und weist darauf hin, dass eine Berücksichtigung der gesamten beruflichen Situation von großer Bedeutung ist und auch subjektive Bedarfe zu berücksichtigen sind (Kapitel 1.2). Besonders

fokussiert wird auf das wichtige Unterrichtsformat „Deutsch am Arbeitsplatz“, das im betrieblichen Arbeitsalltag stattfindet und diesen als Lernort nutzt (S. 22). Allein in berufsvorbereitenden sowie -begleitenden Kursen ist eine hinreichende Auseinandersetzung mit berufspraxisbezogenen Themen sowie konkreten kommunikativen Situationen kaum möglich, worauf bisher nur wenig Aufmerksamkeit gelegt wurde (S. 23). Die Autorin geht im ersten Kapitel auch auf die aktuelle Forschung ein, die zum Teil auf Forschungsergebnissen basierende Vorschläge zur Umsetzung sowie zur konkreten Gestaltung von Deutsch am Arbeitsplatz bietet. Allerdings wäre an der einen oder anderen Stelle ein genauerer Einblick in die jeweiligen Studien wünschenswert gewesen, um die Ergebnisse und die daraus gezogenen didaktischen Konsequenzen noch nachvollziehbarer zu machen. Ferner bleibt die Frage weiterhin offen, inwiefern die Nutzung des „Lernorts Betrieb“ für die Sprachaneignung realisierbar bzw. wirksam ist und inwiefern sich Institutionen und Betriebe verändern können und müssen, um dies zu ermöglichen (S. 24).

Die Breite des Arbeitsfelds Deutsch für den Beruf stellt für Lehrkräfte besondere Herausforderungen dar, denn sie verfügen als Sprachlehrkräfte häufig nicht über Kenntnisse und Expertise in den zahlreichen Fach- und Berufsbereichen. Darüber hinaus sind die Konzeption sowie die Durchführung divergenter Unterrichtsformen außerordentlich komplex und können unter Umständen sehr unterschiedlich sein. Allein die Frage, welche sprachlichen Register Deutsch für den Beruf umfassen kann, lässt sich nicht einfach beantworten. Die Autorin unternimmt diesbezüglich den Versuch, alle relevanten sprachlichen Register bzgl. Berufssprache bzw. Berufsdeutsch aufzuzeigen und zu erläutern, inwiefern diese mit beruflicher Kommunikation und Deutsch für den Beruf zusammenhängen (Kapitel 2). Kommunikation in beruflichen Kontexten ist in der Regel wenig fachsprachlich oder berufsspezifisch und wird über den Gebrauch der Alltagssprache ohnehin im Zweit- und Fremdsprachunterricht trainiert (vgl. Funk 2010: 1146). „Berufssprache wird häufig eine Mittelstellung zwischen den Registern Allgemein- und Fachsprache zugewiesen“ (S. 43), auch wenn diese sich von anderen sprachlichen Registern nicht trennscharf abgrenzen lässt. Es gebe demnach nicht ‚die‘ Berufssprache, die allein durch sprachwissenschaftliche bzw. linguistische Merkmale definiert werden kann, vielmehr sei die Kommunikationssituation als Ganzes zu betrachten (S. 42). Die Autorin verweist an dieser Stelle auf den Begriff „berufliche Kommunikation“ nach Roelcke (2020), der diesen auf Grundlage einer Unterscheidung zwischen diaphasisch und diastratisch markierten Sprachregistern, nämlich zwischen Expert:innen und Lai:innen, in verschiedenen beruflichen Kontexten in sozialer Praxis näher definiert (S. 41f.). Die dargestellten Modelle und Ansätze dienen als „konzeptionelle und terminologische Alternative“ zu bisherigen Begriffsfassungen (S. 40). Eine eindeutige Bestimmung der Sprachregister ist kaum möglich. Nichtsdestotrotz ist dem Buch besonders gelungen, durch die Darstellung der Einordnungen verschiedener Register die Begrifflichkeiten zu veranschaulichen.

Im Kapitel 3 wird eine kurze definitorische Klärung von „Bedarfen“, „Bedürfnissen“ und „Anforderungen“ im Bereich Sprache gegeben. Nachfolgend wird der Blick auf die Forschungslandschaft gerichtet, indem „Ansätze zur Erhebung, Ermittlung und Analyse berufsbezogener sprachlicher und kommunikativer Anforderungen, Bedarfe und Praktiken“ (S. 48), die Herangehensweise mehrerer Studien sowie deren Ergebnisse dargestellt werden, die für die Konzeption von Curricula sowie Lehr- und Lernmaterialien von Bedeutung sind (Kapitel 4 und 5). Damit ermöglicht die Autorin einen Überblick über die Entwicklung des Forschungsfeldes, exemplarisch auf Grundlage sowohl berufsübergreifender als auch branchenspezifischer Studien. Beispielsweise werden die Ergebnisse von Seyfarths Forschung zum sprachlichen Alltag von Touristenführer:innen präsentiert, in denen die Situationskomplexe bzgl. sprachlichen Handels analysiert werden (S. 91ff.) Die Autorin

konstatiert in diesem Zusammenhang, dass berufsübergreifende Studien wie die von Braunert (2000) und Weissenberg (2010) (S. 77ff.) ausschließlich „objektive Sprachbedarfe“ am Arbeitsplatz und in berufsübergreifenden Handlungsfeldern einbeziehen und subjektive Bedürfnisse im Hinblick auf die Gesamtsituation der beruflichen Kommunikation kaum erforscht werden (S. 83). Die Herausstellung dieses Desiderats erscheint zentral, da die Untersuchung insbesondere der individuellen Sprachbedürfnisse der Lernenden von hoher Relevanz ist.

In den Kapiteln 6 bis 8 liegt der Schwerpunkt auf den vier Fertigkeiten von Sprachkompetenzen im Kontext Deutsch für den Beruf. Es werden Lesekompetenzmodelle, Schreibprozessmodelle sowie verschiedene Textsorten in unterschiedlichen Berufsfeldern sowie Fachbereichen dargelegt. Spannend ist u.a. jene Anmerkung zur Fertigkeit „Lesen“, dass die kognitionstheoretische Sichtweise auf Lesekompetenz bislang dominant sei und sich maßgeblich auf funktionale und pragmatische Aspekte beschränke (S. 108). Dabei sei die Auseinandersetzung von verschiedenen Textsorten von großer Bedeutung. Hierbei weist die Autorin einerseits darauf hin, dass in verschiedenen Berufsfeldern diverse Textsorten präsent sind, andererseits betont sie, dass die Sichtweise der Lesesozialisationsforschung, und damit die kulturwissenschaftliche Sichtweise, nicht zu vernachlässigen sei, da „das Lesen nicht nur für instrumentelles Handeln in verschiedenster Hinsicht erfolgreich eingesetzt werden kann, [...] sondern es darüber hinaus als Medium der Persönlichkeitsbildung eine wichtige Folgewirkung hat, z.B. im Hinblick auf [...] Fremdverstehen und Teilhabe am kulturellen Gedächtnis“ (S. 108ff.). Die von der Autorin genannten empirischen Studien zeigen, dass das Lesen bzw. die Lesekompetenz den Erwerb der Fachsprache und des Fachwissens sowie die Teilhabe am beruflichen Leben stark beeinflusst. Fraglich ist aber, inwiefern diese gefördert werden (können bzw. kann). Die Autorin stellt dazu die Förderansätze „reziprokes Lesen“ und „Lernaufgabe“ und dazugehörige empirische Forschungen (Petsch et al. 2008, Volgger 2018) dar. Darüber hinaus wird eine Beispielaufgabe zum Ansatz „Lernaufgabe“ von Volgger herangezogen, um die didaktischen Überlegungen zu veranschaulichen.

Die Autorin stellt fest, dass unterschiedliche Textsorten für verschiedene Berufe relevant sind und sie eine wichtige Rolle im Arbeitsleben spielen. Dabei ist beispielsweise beim „Schreiben“ zu beachten, dass sich kein homogenes Bild vom Schreiben für den Beruf ergebe (S. 146), sondern vielmehr die Relevanz, Qualität sowie auch die Komplexität des Schreibens je nach Branche, Beruf sowie Position des Schreibenden variieren. Es wird vor allem zwischen Textsorten in der Ausbildung, im Studium sowie in der Anpassungsqualifizierung unterschieden. Die Autorin fasst Studien bzgl. verschiedener Branchen kurz und knapp zusammen, dennoch fehlt ein Überblick über die Bedeutung sowie die Verteilung divergenter Textsorten für die jeweiligen Berufsfelder. Hier wäre ein Verweis auf die systematische Darstellung beruflicher Textsorten in den vorherigen Teilkapiteln 5.2 und 5.3 hilfreich gewesen.

Die Erforschung der Frage, wie das Schreiben im beruflichen Kontext verläuft, wie dieses berufsbedingt unterschiedlich oder ähnlich funktionieren könnte, stellt in Teilen noch ein Desiderat dar. Spannend ist, dass für mehrere Berufsfelder Studien zur mündlichen Kommunikation dargestellt werden. Im medizinischen Bereich wird nicht nur auf Untersuchungen von Gesprächen z.B. im Pflegeberuf verwiesen, die in praktischen Pflegehandlungen stattfanden, sondern auch auf Untersuchungen von Prüfungsgesprächen in der Pflegeausbildung (S. 156). Im Vergleich dazu sind Gesprächsanlässe von medizinischen Fachangestellten mit Kommunikationspartner:innen zu unterscheiden, unter anderem mit den einzelnen Patient:innen, die jeweils ihre individuellen Hintergründe aufweisen (so auch verschiedene L1/L2), mit anderen Ärzt:innen, mit Büropersonal usw.. Je nach Gesprächsort ist die Gestaltung einer mündlichen Kommunikation verschieden und je nach Situationen werden die Gesprächsteilnehmer:innen

mit unterschiedlichen sprachlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Leider stellt, wie Niederhaus konstatiert, die Erstellung systematischer Korpora gesprochener Sprache für spezifische Berufe und Berufsfelder ein Desiderat dar (S. 163). Als Leser:in hätte an dieser Stelle allerdings bspw. hilfreich sein können, anhand authentischer Beispiele von mündlichen Kommunikationssituationen exemplarisch nähere Einblicke in ausgewählte berufsbezogene Kommunikationssituationen zu erhalten. Im Anschluss an die Darstellung nach Fertigkeiten stellt die Autorin besondere didaktische Ansätze zur Unterrichtsgestaltung sowie zur Deutschförderung am Arbeitsplatz vor, darunter die Ansätze „Integriertes Fach- und Sprachlernen“ (IFSL), den Einsatz von (Lern-)Szenarien, das Teamteaching zwischen Sprach- und Fachlehrkräften und Sprachcoaching sowie die in Kapitel sieben bereits dargestellte Schreibberatung (S. 165). Diese Ansätze ermöglichen eine praxisnahe, handlungsorientierte und interaktive Zusammenarbeit sowohl im Unterrichtskontext als auch beim Sprachcoaching am Arbeitsplatz. Besonders interessant ist die Zusammenfassung von Beispielszenarien aus verschiedenen Studien, die insbesondere für Lehrende hilfreich sein können und als eine didaktische Inspiration für die eigene Unterrichtsgestaltung potentiell dienen.

Das letzte im Band dargestellte und zweifelsohne wichtigste Thema ist die Sprachdiagnostik. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Sprachdiagnostik berufsbezogen sein kann und sollte. Die Autorin betont in diesem Zusammenhang die Unterscheidung zwischen Selektions- und Förderdiagnostik, d.h. die Frage, ob diese für eine Einstufung/Zertifizierung oder als Grundlage für ein Förderungsverfahren gedacht ist. Die Messung bzw. die Einschätzung des Sprachstands ist dabei für die Lehrenden von Bedeutung, als eine zu berücksichtigende Lernvoraussetzung für die Unterrichtsplanung, aber auch für die Lernenden selbst. Für differente institutionelle Rahmenbedingungen zu verschiedenen Zwecken stehen vielfältige sprachdiagnostische Verfahren(-stypen) zur Verfügung (z.B. der *Goethe Test PRO Pflege* oder die *Sprachprüfung für den Beruf der telc GmbH* als einstufige Verfahren oder *Fast Catch Bumerang* als förderdiagnostisches Verfahren zum Erfassen spezifischer bildungs- und fachsprachlicher Kompetenzen Jugendlicher (S. 227)), für die entsprechend unterschiedliche Gütekriterien und Bezugsnormen relevant sind. Die Autorin bietet einen hilfreichen Einblick in die Diagnostikinstrumente an, die für verschiedene Altersgruppen bzw. Zielgruppen geeignet sind. Allerdings wäre es an dieser Stelle wünschenswert, dass die Zielgruppe für die jeweilige Diagnostik genauer definiert wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Sehr gelungen hat die Autorin im hier besprochenen Band die aktuellsten Studien zusammengefasst und konzise daraus ableitbare Konzepte sowie didaktische Ansätze für die Förderung dargestellt. Dabei führt das dezidierte Aufzeigen noch bestehender Forschungsdesiderate Forschende beim Lesen zu der Überlegung, welche Forschungslücken noch zu erfüllen und welche Themen aktuell hohe Relevanz haben. Aufgrund der breiten didaktischen Anlage ist das Buch ebenso interessant für Lehrende im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit den sprachlichen Anforderungen im beruflichen Kontext wählt die Autorin einen breiten Ansatz, der die Gesamtsituation in verschiedenen Branchen, Berufsfeldern und Kommunikationssituationen im Blick hat und verschiedene Register und Fertigkeiten berücksichtigt. Trotz des sehr breiten Anspruchs ist die Einführung gut verständlich, in der viele Berufsfelder beleuchtet werden. Wünschenswert wäre allerdings eine stärkere Trennschärfe bei der Verwendung einiger Begrifflichkeiten gewesen; dies betrifft beispielsweise die Begriffe „Methode“, „Ansatz“, „Konzept“ und „Strategie“. Außerdem hat die Autorin zwar an einigen Stellen Lernszenarien im DaF- und DaZ-Kontext nebeneinandergestellt und die Unterschiede benannt, es wäre aber sicherlich

nicht uninteressant, einen expliziten Vergleich der Anforderungen an die Lernenden im beruflichen Kontext im DaF- und DaZ-Bereich durchzuführen.

Es lässt sich also festhalten, dass der besprochene Band auf jeden Fall empfehlenswert für solche Lernenden und Lehrenden ist, die sich mit Deutsch für den Beruf beschäftigen bzw. sich für den Bereich interessieren. Der Band ist konzise aufgebaut und klar gegliedert. Hilfreich ist auch, dass die einzelnen Kapitel, die einen Überblick über einzelne Themen bieten, durchaus auch selektiv gelesen werden können. Zudem kann das Werk auch für Forschende eine sinnvolle Inspirationsquelle für eine weitere Spezialisierung in diesem Arbeitsfeld sein.

## Literatur

- Braunert, Jörg (2000): Die Handlungsfelder der beruflichen Kommunikation: Bericht über die Erhebung des Sprachbedarfs am Arbeitsplatz. In: *Fachsprache*, 22 (3-4), 153-166.
- Costa, Marcella/Katelhön, Peggy (2013): Mit Deutsch in den Beruf. Einleitende Bemerkungen zum berufsbezogenen Deutschunterricht an (ausländischen Universitäten). In: Katelhön, Peggy/Costa, Marcella/De Libero, Maria-Antonia/Cinato, Lucia (Hrsg.): *Mit Deutsch in den Beruf. Berufsbezogener Deutschunterricht an Universitäten*. Wien: Praesens, S. 7-19.
- Funk, Hermann (1999): Curriculare Grundlagen des berufsbezogenen Fremdsprachenlernens. In: *Deutsch lernen*, 24(4), S. 343-357.
- Funk, Hermann (2010): Berufsorientierter Deutschunterricht. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hrsg.): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: ein internationales Handbuch*, Bd. 2, Berlin [u.a.]: de Gruyter, S. 1145–1151.
- Petsch, Cordula/Ziegler, Birgit/Gschwendtner, Tobias/Abele, Stephan/Nickolaus, Reinhold (2008): Lesekompetenzförderung in der beruflichen Bildung. In: *Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 14/2008. Online verfügbar: [https://www.bwpat.de/ausgabe14/petsch\\_etal\\_bwpat14.shtml](https://www.bwpat.de/ausgabe14/petsch_etal_bwpat14.shtml) (01.02.2023).
- Roelcke, Thorsten (2020): Berufssprache und Berufliche Kommunikation – eine konzeptionelle Klärung. In: *Sprache in Beruf*, 3 (1), S. 3-17.
- Volgger, Angela (2018): Das Innsbrucker Modell der Förderung der Lesekompetenz mittels Lernaufgaben. In: Resinger, Paul (Hrsg.): *Förderung der Lesekompetenz bei Jugendlichen in Ausbildung. Grundlagen – Konzepte – Praxisbeispiele*. Baden-Baden: Tectum, S. 101-108.
- Weissenberg, J. (2010): Sprachlich-kommunikative Handlungsfelder am Arbeitsplatz. Konzeptioneller Ansatz zur Entwicklung, Durchführung und Evaluation berufsbezogener Zweitsprachförderangebote. In: *Deutsch als Zweitsprache*, 2, S. 13-24.